

deren Abbruch, zugleich auch für den Abbruch des Wendischen Tores, um den Platz räumlich besser ausnutzen zu können. Der Baufchutt wurde zur Aufhöhung und Einebnung des Platzes, die Steine zum Bau der Ufermauern, eines Abzugstunnels und zum Bau selbst verwendet. (Rep. V. Lit. II. A 6 N 2 Vol. I und II.) Als 1833 der Abbruch der Mauern erfolgte, wurde die erste Breite in den einengenden Mauergürtel gelegt. Wie die Bienen an einem warmen Frühlingstage aus dem Flugloch des Stockes, so schwärzten die Kinder aus den engen Gassen auf den lichten, freigewordnen Platz hinaus und tummelten sich zu jeder Tageszeit auf den Schutt- und Steinhaufen, so daß die beiden Stadtvolksfesten Mühlvort und Dübel ihre liebe Not hatten, Unglüd



Altes Gymnasium.

Bild 8.

zu verbüten. (Bl. 125.) Als dann am 29. März 1834 der Grundstein zu dem neuen Bürger Schulgebäude gelegt wurde, sagte Stadtrat Dr. Klein in seiner Weiberrede: „Was die kriegerische Hand unserer Altvoedern zu ihrem Schutze erbaut, das haben zur Gewinnung des erforderlichen Raumes wir mit friedlicher Hand niedergeissen, daß des Dichters Wort: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen, sich auch bei uns bewähre“ (Bl. 128.) Der Bau war auf 17.111 Taler veranschlagt und wurde von Maurermeister Menzel und Zimmermeister Zwiesel ausgeführt. (Bl. 93.)

Von dem Zwinger zwischen dem Wendischen und Schülertore mit seiner Bastei am Gidelsberge (vergl. Bild 4) ist in den Ratsakten am wenigsten zu finden. (Rep. V. Lit. II. A d 10. 1843.) Durch weite Gärten von den Häusern an der Wendischen Straße getrennt, führten sie ein verträumtes, wenig beachtetes Dorflein, bis es beim Bau der Kaserne auch hier lebendig wurde. Das Reg. Ministerium hatte im Jahre 1842 den Stadtrat ersucht, einen zum Bau einer Kaserne geeigneten Platz vorzuschlagen. Der Stadtrat bot das damals neu erbaute große Baumeister Seidlersche Haus an der Ecke Seminarstraße-Kornmarkt, in dem auch ein Teil des Militärs bereits untergebracht war, als Kaserne an, empfing aber einen ablehnenden Bescheid und schlug nun den Platz zwischen Schülertor und Wendischen Tor vor, der als geeignet angenommen wurde. (Rep. V. II. B d 10 Vol. I—IV.)

Das Wendische Tor war 1842 bereits, wie wir gesehen haben, beim Schulbau abgetragen worden, und nun folgte der Abbruch der Bastei am Gidelsberge und der Mauer bis zum Schülertore, die noch so fest waren, daß sie mit Pulver gesprengt werden mußten (Bl. 7), ferner die Einebnung des Schülertorwalles und -grabens und die Herstellung eines geräumigen, ebenen Platzes bis zur Allee, wozu man eine hohe Ufermauer errichten mußte. Ungefähr in die Mitte des Aufstellungsplatzes westlich der Kaserne bis fast an die Straßengrenze war ebendem die Bastei am Gidelsberge vorgebaut gewesen. Sie war ein dreigeschossiger Rundturm mit Kuppeldach (T. Bl. 29) von 10,2 Meter Durchmesser, der durch ein 37,3 Meter langes und 5,6 Meter breites Langhaus mit der Zwingermauer in Verbindung stand. (Bl. 52 und 131.) Zwischen dem Aufstellungsplatz an der Kaserne und dem Schülertore blieb nach Abbruch der Befestigungsanlagen ein wüster Platz von 6434 Quadrat-Ellen Größe liegen. Diesen erworb die „Braukomune“, das ist die Gesamtheit der Eigentümer der Stadt, zur Erbauung eines gemeinschaftlichen Brau- und Malzhauses zum Preise von 5 Taler für die Quadratelle. (Bl. 16.) Die Anlieger, Töpfermeister Beeg und Gen., erhoben zwar Einspruch gegen den Bau des Braubaus an dieser Stelle, indem sie auf die zu erwartende Nutzbelastigung hinwiesen — denn, nachdem die Eisenbahn gebaut sei, werde man

wahrscheinlich auch mit Steinkohlen heizen —, ferner auf die vermehrte Feuersgefahr den Raum u. a., und erboten sich, den Baugrund zu einen um 50 Taler höheren Preise zu kaufen, wurden aber vom Rate und auch von der Reg. Sächs. Kreisdirektion abgewiesen. (Bl. 43 am 8. Januar 1845.) Aber allmählich haben die Eigentümer doch ein, daß der Einspruch berechtigt war, zumal sich auch der Bauplatz als zu klein, zu uneben und zur Anlage von Kellern als ungeeignet erwies. Deshalb beschlossen sie auf ihrer Hauptversammlung am 9. Dezember 1845, von dem Kaufe zurückzutreten und das Müllersche Feld vor dem Neuen Laurentore zu erwerben, wo dann auch das Brauhaus erbaut wurde. Auf dem Platz am Schülertore aber erbauten die Brüder Otto und Eduard Weigana eine lithographische Anstalt, da er ihrem Stammbaue gegenüber lag. Später wurde dieser Bau zur Lehmannschen Weizenmühle erweitert, die am 23. September 1927 niedergebrannte.

Der Nikolaiswinger, zwischen Schüler- und Nikolaitor, früher fälschlich Neuergäß genannt, ist in seinem Verlaufe zwar noch vorhanden, aber dadurch wesentlich verschmälert worden, daß der Stadtrat im Jahre 1831 den Hausbesitzern der Fleischergasse einen Streifen des Zwingergrundes zur Verbreitung ihrer Gärten abgetreten hat. Die Ufermauer an der Stadtseite längs des Zwingers ist also nicht die innere Stadtmauer; diese tritt nur noch am ehemaligen Törhüterbaue, jetzt Nr. 3, etwas zu Tage. Die Zwingermauer ist bis auf 1 Meter Höhe abgetragen und mit Platten abgedeckt, die Fahrbahn aber wesentlich aufgeböbt worden.

In den Jahren 1503—1506 wurde die Gerberbastei als letztes, aber stärkstes Wallwerk erbaut, ein fünfgeschossiger Rundturm mit Kuppeldach und vielen „Kanonenlöchern“ in den unteren $\frac{3}{4}$, oben $\frac{1}{2}$ Meter starken Mauern. Ein einstöckiges Nebengebäude verbindet ihn mit dem Zwinger. „Wohl konnte der Erbauer nicht abnen“, heißt es in der Denkschrift, die im Jahre 1811 in den Knopf der Bastei eingelegt wurde, „daß durch furchtbare Anwendung des damals noch nicht ganz gewöhnlichen und im Verhältnis mit dem iesigen Geschütz unausgebildeten Feuergewehrs dieser Bau in Ansehung des beabsichtigten Zweedes ganz nutzlos sein werde.“ (V. II. A c 4 Bl. 49.) In den Kriegsjahren 1620 und 1630 wurde sie arg zerstört und erst 1703 wieder ausgebessert und neu eingedeckt. Sie hat eine sehr wechselvolle Verwendung erfahren. In dem Pestjahr 1559 wurden in ihr die Kranken untergebracht, und sie hielt deshalb die Siechenbastei. Als dann die sonntäglichen Büchsen- und Armbrustschießen im Nikolaiswinger abgehalten wurden, bot sie den Bürgern dabei Unterkunft und erhielt den Namen Schützenbastei. 1770 wurde

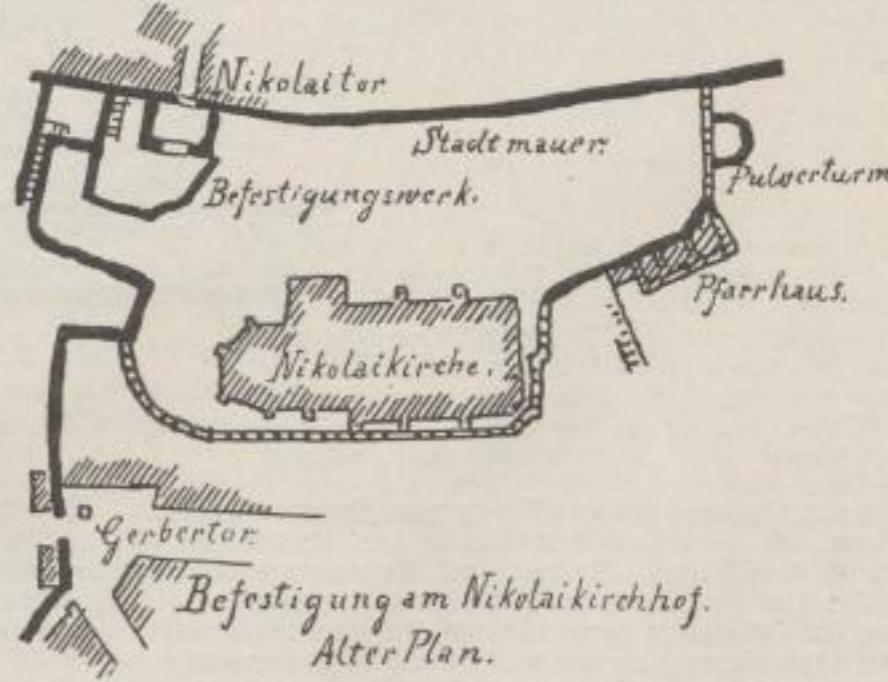


Bild 9.

in ihr eine Sommerwohnung für ein Ratsmitglied eingerichtet, indem man größere Fenster ausbrach und den Zwinger mit Bäumen bepflanzte. Im Jahre 1817 brachte der Bürgermeister Starke zu den Alten, daß die Bastei im letzten Kriege ganz mit Soldaten und Pferden, sogar mit einer Kanone belegt wurde, dabei alle Fenster herausgerissen worden und sie zu einer Retirade (Burg) bei großer Sommerhitze unbrauchbar geworden, weil auch die im Zwinger zur Nutzung gepflanzten Pflaumenbäume umgebrochen worden seien. (Rep. V. Lit. II. B c 3 Bl. 1.) In den Jahren 1838 bis 1866 diente sie den Schülern des Gymnasiums und des Seminars, sowie dem Turnvereine als Turnhalle, dann war sie Budenschuppen und ist heute zu einer ideal schönen